©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

also noch einige interessante Fragestellungen, wobei es allerdings angesichts bevorstehender „Baumsanierungen" im Park nicht sicher ist, ob diese tatsächlich noch einer Klärung zugeführt werden können.

Literatur

Dvorak, M., A. Ranner & H.-M. Berg (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981-1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. Umweltbundesamt, Wien. 522 pp

Glutz von Blotzheim, U. N. & K. M. Bauer (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 13. Akad. Verlagsges., Wiesbaden.

Günther, E. & M. Hellmann (1991): Zum Vorkommen und zur Nistökologie baumbrütender Mauersegler *(Apus apus)* im Nordharz. Acta ornithoecol. 2, 261- 275.

Günther, E. & M. Hellmann (1993): Interspezifische Konkurrenz baumbrütender Mauersegler *(Apus apus)* und Stare *(Sturnus vulgaris)* im nordöstlichen Harz (Sachsen-Anhalt). Orn. Jber. Mus. Heineanum 11, 1-10.

Wolfgang Schweighofer
Schulstraße 20
3253 Erlauf

Neue Brutansiedlungen und Bestandsentwicklung der Uferschwalbe *(Riparia riparia)* in der Steiermark 1992–1996

New nesting sites and population numbers of the Sand Martin *(Riparia riparia)* in Styria 1992–1996

Die Brutvorkommen der Uferschwalbe *(Riparia riparia)* sind in Österreich schwerpunktmäßig auf die Niederungslandschaften der Donau im nieder- und oberösterreichischen Alpenvorland sowie die Tieflagen des östlichen Niederösterreichs und des nördlichen Burgenlandes beschränkt. Kleinere Vorkommen bestehen darüber hinaus im Salzburger Flachgau, im nördlichen Waldviertel und im Lafnitztal im südlichen Burgenland (Dvorak et al. 1993). Der überwiegende Teil der österreichischen Brutvögel besiedelt gegenwärtig anthropogen entstandene Standorte in Sand-, Schotter- und Kiesgruben (Dvorak & Berg 1991, Brader 1996).
Im Gegensatz zur weiten Verbreitung im Donauraum tritt die Uferschwalbe im Hügel- und Bergland Südösterreichs nur als seltener und sporadischer Brutvogel auf. Aus der Steiermark liegen nur wenige, konkrete Berichte von historischen Ansiedlungen an der Mur bzw. Feistritz in der Süd- und Oststeiermark vor. Nach Seidensacher (1859) brütete die Uferschwalbe im vorigen Jahrhundert nur an der Mur, Drau und Save in der ehemaligen Untersteiermark, während sie in der „oberen Steiermark" als Brutvogel zu fehlen schien. Allerdings soll sie nach S. von Washington in den

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

80er Jahren des 19.Jahrhunderts auch in der Südsteiermark ein stellenweise häufiger Brutvogel gewesen sein. Eine kleine Kolonie aus 5 Paaren bestand, als einziger von S. v. Washington konkret angeführter Brutplatz, 1884 an der Kainach bei Schloß Pöls, Gemeinde Pöls a.d. Wieserbahn, die allerdings bereits 1885 nicht mehr besiedelt war (Tschusi zu Schmidhoffen & Dalla-Torre 1887, 1888). Nach Weimaier (1859) soll die Uferschwalbe auch an der Enns im obersteirischen Bergland gebrütet haben. Aus dem 20.Jahrhundert sind bisher drei, lediglich vorübergehend besetzte Ansiedlungen an der Feistritz bei Fürstenfeld und Altenmarkt b. Fürstenfeld in der Oststeiermark (Rathmayr et al. 1968, Haar et al. 1986) sowie eine völlig isolierte, einmalige Ansiedlung von 7–8 Paaren 1973 in einer Sandgrube im oberen Murtal bei Teufenbach, Bezirk Murau, bekannt geworden (Hable 1974).

Seit Anfang der 1990er Jahre ist in den Schotterabbaugebieten der Südsteiermark mit einer Reihe neuer Brutansiedlungen eine auffallende Ausbreitung und Zunahme der Uferschwalbe zu beobachten. Für die vorliegende Darstellung der jüngsten Brutansiedlungen und Bestandsentwicklung in der Steiermark konnten mehrere Quellen genutzt werden: (1) Neben den Ergebnissen eigener Erhebungen stammen ergänzende Verbreitungsangaben von L. Batek, C. Eitzenberger, M. Fochtmann, U. Hausl-Hofstätter, J. Puntigam und W. Stani aus dem Archiv von BirdLife Österreich - Landesgruppe Steiermark, das avifaunistische Beobachtungsmeldungen von der gesamten Landesfläche zusammenführt und seit 1991 laufend aktualisiert wird. (2) Im Zusammenhang mit landschaftsökologischen Erhebungen im Rahmen des von der Stiftung Europäisches Naturerbe getragenen Projektes zum Schutz der unteren Mur und der anschließenden Auwaldgebiete wurde ab 1991 der gesamte Flußverlauf südlich von Graz, inklusive der angrenzenden Unterläufe der Grabenlandbäche, sowie sämtliche im Bereich der Murgrenzstrecke zwischen Spielfeld und Sicheldorf gelegenen Schotter- und Kiesgruben mehrmals begangen (Kolmanitsch et al. 1993). Zur Ermittlung möglichst exakter Bestandszahlen wurden alle ab 1992 im Bereich der Murgrenzstrecke aufgefundenen Vorkommen im Verlauf der Brutperiode zwischen Mai und August mehrmals jährlich kontrolliert. (3) Darüber hinaus konnte ein Großteil der potentiellen Neststandorte in den Sand- und Kiesgruben der Süd- und Oststeiermark (n = 95) zwischen April und August 1996 im Zuge laufender entomologischer Untersuchungen von L. Zechner begangen werden. Aufgrund der hohen Kontrolldichte beinahe aller verfügbaren Koloniestandorte im Großteil des potentiellen Verbreitungsgebietes in der Ost- und Südsteiermark spiegeln die vorliegenden Ergebnisse mit hoher Wahrscheinlichkeit die tatsächliche Verbreitung und gegenwärtigen Bestandsverhältnisse der Uferschwalbe in der Steiermark wider.

Die ersten dauerhaften Brutvorkommen im Anschluß an die eingangs geschilderten, historischen Ansiedlungen entstanden 1992 in der STUAG-Grube bei Pirka im Grazer Feld und am Unterlauf der Mur bei Bad Radkersburg. Knapp unter der Oberkante einer sandigen Steilwand in der an eine Betonmischanlage angrenzenden STUAG-Grube konnten am 13. 11. 1992 7 Brutröhren festgestellt werden, von denen in der vorangegangenen Brutsaison mind. 3–4 Röhren beflogen gewesen waren. Von diesem Vorkommen liegen für 1993 keine Angaben vor. Allerdings war es bis 1994 auf insgesamt 50 Röhren (ca. 25 Paare) angewachsen. Gleichzeitig fanden zwischen 1992 und 1993 Koloniegründungen bzw. Brutversuche, an denen jeweils nur wenige Paare beteiligt waren, in den Kies- und Sandgruben entlang der Mur-

Tabelle 1

Koloniestandorte und Bestandsentwicklung der Uferschwalbe *(Riparia riparia)* in der Steiermark 1992–1996. Als Paarzahlen sind die jährlichen Maximalzahlen der beflogenen Röhren, die durch mehrmalige Kontrollen im Verlauf der Brutperiode ermittelt wurden, angegeben. Mit * sind nach Glutz von Blotzheim & Bauer (1985) errechnete Näherungswerte gekennzeichnet, denen die zwischen Juli und September ermittelte Gesamtröhrenzahl/Koloniestandort zugrunde liegt. – = keine Kontrolle, 0 = Kolonie nicht besetzt.

Kolonie	Standort	Ort	1992	1993	1994	1995	1996
SG	STUAG-Grube	Pirka	7 Röhren 3–4 Röhren	–	50 Röhren 25 Paare*	ca. 40 Paare	ca. 85 Röhren 20–30 Paare
PG	Pucher-Grube	Diepersdorf	5 Röhren 3 Paare*	7 Röhren 4 Paare*	0	0	0
SM	Schottergrube Maier	Fluttendorf	7 Röhren 4 Paare*	12 Röhren 6 Paare*	0	ca. 20 Paare	0
SL	Schottergrube Ladenhauf	Donnersdorf	0	0	? Paare	42 Paare	8 Paare
LT	Liebmann-Teich	Altneudörfl	0	0	0	8 Paare	0
SS	Schottergrube Stürgkh	Sicheldorf	Brutversuch	Brutversuch	45 Paare	ca. 50 Paare	92 Röhren 50–60 Paare
Gesamt	**6 Kolonien**		**10–11 Paare**	**min. 10 Paare**	**min. 70 Paare**	**160 Paare**	**78–98 Paare**

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

grenzstrecke bei Diepersdorf, Fluttendorf und Sicheldorf statt (Tab. 1). Insgesamt siedelten in diesem Bereich 1992–1993 zirka 7–10 Paare. Ab 1994 setzte eine deutliche Bestandszunahme ein, die 1995 mit insgesamt 5 besetzten Kolonien in den Kies- und Schottergruben an der Murgrenzstrecke und in der STUAG-Grube ihren bisherigen Höhepunkt erreichte (Tab. 1). Im Hinblick auf die methodischen Schwierigkeiten bei der Erfassung von Uferschwalbenbeständen infolge häufiger Umsiedlungen und differierender Bruttermine innerhalb einer Kolonie (vgl. Glutz von Blotzheim & Bauer 1985) sind die in Tab. 1 zusammengefaßten Paarzahlen als Näherungswerte zu verstehen. Besonders in den Schotterabbaugebieten der Murgrenzstrecke wurden unsere Erhebungen durch über die gesamte Brutperiode fortgesetzte Abbautätigkeiten erzwungene Brutverluste und kurzfristige Umsiedlungen erschwert. Insgesamt vergrößerte sich aber der Brutbestand bis 1994 auf 70–100 Paare und erreichte 1995 mit rund 160 Paaren sein bisheriges Maximum. Nachdem die Kolonien bei Diepersdorf, Fluttendorf und Altneudörfl durch Abbauarbeiten zerstört worden waren, verringerte sich der Bestand 1996 auf 78–98 Paare (vgl. Tab. 1).

Die gegenwärtigen Brutansiedlungen sind auf die Flußniederungen des Murunterlaufes in den Schotterabbaugebieten des Grazer Feldes bzw. der Murgrenzstrecke zwischen Gosdorf und Sicheldorf beschränkt. Die relativ isolierte Ansiedlung in der STUAG-Grube südlich von Graz befindet sich rund 50 Kilometer von den geschlossenen Vorkommen an der Murgrenzstrecke entfernt (Abb. 1). Aufgrund ihrer speziellen Nistplatzansprüche ist die Uferschwalbe an Standorte entlang größerer Fließgewässer gebunden. Frisch von Hochwässern angerissene Steilwände und natürliche Abbruchkanten als ursprüngliche Neststandorte stehen infolge der weitestgehenden Regulierung und Verbauung durch wasserbauliche und energiewirtschaftliche Maßnahmen an den Fließgewässern der Süd- und Oststeiermark kaum mehr zur Verfügung. In der Folge liegen alle jüngeren Brutansiedlungen in neu entstandenen Ersatzlebensräumen in Kies- und Schottergruben. Hierbei nutzten die Vögel in den Kolonien Fluttendorf, Donnersdorf und Altneudörfl ab 1995 auch eher untypische, suboptimale Nistsubstrate in künstlichen, zirka 3–6 Meter hohen, lockeren Aufschüttungen aus gemahlenem Kies bzw. Abraumerde mit geringer Hangneigung <45° zur Anlage der Brutröhren.

Aufgrund der äußerst plastischen Siedlungsweise der Uferschwalbe, die durch teilweise erhebliche Bestandsfluktuationen, gering ausgeprägter Ortstreue mit häufigen Umsiedlungen über z.T. beträchtliche Entfernungen von mehreren hundert Kilometern und kurzfristigen Koloniegründungen gekennzeichnet ist (Glutz von Blotzheim & Bauer 1985), sind die Ursachen für die jüngsten Ansiedlungen in der Südsteiermark nur schwer zu beurteilen. Generell setzte in West- und Mitteleuropa, nach auffallenden Bestandseinbrüchen in den 1970er und frühen 80er Jahren, ab 1986 eine leichte Bestandserholung ein, die vor allem mit dem Ende der Dürreperiode in den afrikanischen Winterquartieren in Verbindung gebracht wird (Marchant et al. 1990, Szép 1995, Bauer & Berthold 1996). Während aus Westungarn keine aktuellen Bestandszahlen vorliegen (Gorman 1996), ist der Bestand in der einzigen Brutansiedlung im südlichen Burgenland bei Heiligenkreuz seit 1992 konstant bis leicht rückläufig (F. Samwald, mdl. Mitt.). Die den südsteirischen Vorkommen nächstgelegenen Brutplätze an der Drau im benachbarten Slowenien sind in Folge wasserbaulicher Maßnahmen seit 1994 bis auf eine kleine Kolonie bei Duplek weitgehend erloschen, während an der großteils unregulierten Mur mehrere große Kolonien aus insgesamt 2500–3000 Paaren existieren (Bračko 1993,

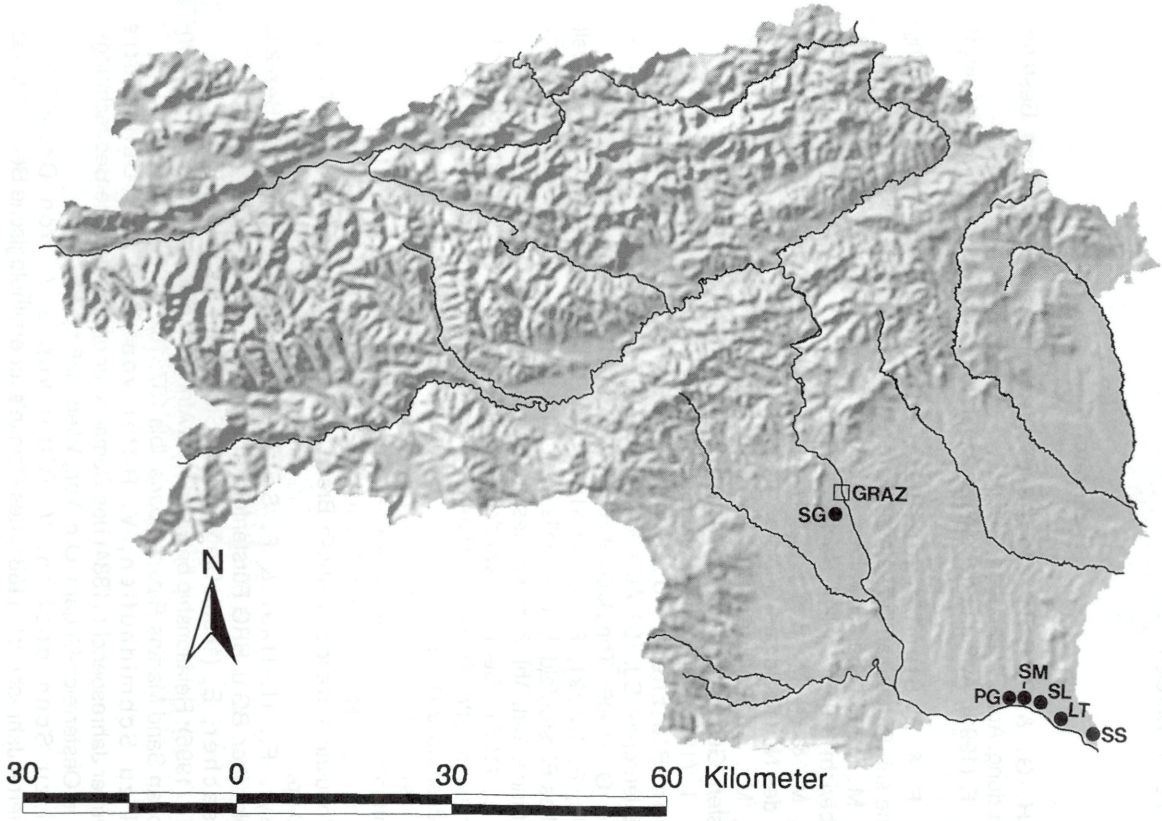

Abb. 1
Koloniestandorte der Uferschwalbe *(Riparia riparia)* in der Steiermark 1992–1996. Bezeichnung der Koloniestandorte siehe Tab. 1 (Kartenvorlage GIS-Steiermark, Amt der Stmk. Landesregierung, Bearbeitung L. Zechner).

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Bračko & Štumberger 1995, Geister 1995). Vermutlich steht die Besiedlung des steirischen Murunterlaufes ab 1992 mit Bestandsveränderungen und/oder Bestandsverlagerungen im slowenischen Mur- und Drauabschnitt in Zusammenhang. Die rasche Bestandszunahme in der südlichen Steiermark bei gleichzeitiger Besiedlung z.T. suboptimaler Nistsubstrate deuten auf einen starken Populationsdruck aus diesem Bereich.

Literatur

Bauer, H.-G. & P. Berthold (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. Aula, Wiesbaden, 715 pp.

Bračko, F. (1993): Avifauna der slowenischen Mur. Unveröff. Mskr., Kaposvar, 6 pp.

Bračko, F. & B. Štumberger (1995): The Sand Martin *Riparia riparia* along the Slovene sub-Panonnian Drava river. Acrocephalus 16: 62-67 (Slow.).

Brader, M. (1996): Uferschwalben *Riparia riparia* – Erhebung in Oberösterreich. Zwischenbericht 1995. Vogelkdl. Nachr. OÖ 4(1), 29-32.

Dvorak, M. & H.-M. Berg (1991): Zur Bedeutung von Schottergruben für die Vogelwelt des Neusiedlersee-Gebietes. Vogelkdl. Nachr. Ostösterreich 2(1), 8 - 14.

Dvorak, M., A. Ranner & H.-M. Berg (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. Österr. Ges. f. Vogelkunde, Wien, 522 pp.

Geister, I. (1995): Ornitoloski Atlas Slovenije. DZS, Ljubljana, 287 pp.

Glutz von Blotzheim, U. N. & K. M. Bauer (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 10/I. Aula, Wiesbaden, 507 pp.

Gorman, G. (1996): The Birds of Hungary. C. Helm, London, 192 pp.

Haar, H., P. Sackl, F. Samwald & O. Samwald (1986): Die Vogelwelt des Bezirkes Fürstenfeld. Eine Artenliste mit Anmerkungen zum aktuellen Stand der Brutvogelfauna. Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum 37, 1-44.

Hable, E. (1974): Bemerkenswerte ornithologische Beobachtungen im Gebiete der Forschungsstätte „P. Blasius Hanf" am Furtnerteich im Jahre 1973. Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum 3, 41-48.

Kolmanitsch, E., H. Otto & W. Ilzer (1993): Machbarkeitsstudie „Mur-Auen". Stiftung Europäisches Naturerbe, Graz, 67 pp. (Anhang).

Marchant, J. H., R. Hudson, S. P. Carter & P. Whittington (1990): Population Trends in British Breeding Birds. British Trust for Ornithology, Tring, 300 pp.

Rathmayr, F., H. Haar & F. Samwald (1968): Die Vögel des Bezirkes Fürstenfeld. Jber. BG u. BRG Fürstenfeld 38, 1-14.

Seidensacher, E. (1859): Die Vögel der Steiermark. J. Orn 8, 466-490.

Szép, T. (1995): Relationship between west African rainfall and the survival of central European Sand Martins *Riparia riparia*. Ibis 137: 162 - 168.

Tschusi zu Schmidhoffen, V. Ritter von & K. von Dalla-Torre (1887): Dritter Jahresbericht (1884) des Comite's für ornithologische Beobachtungsstationen in Oesterreich-Ungarn. Orn. Ver., Wien, 356 pp.

Tschusi zu Schmidhoffen, V. Ritter von & K. von Dalla-Torre (1888): Vierter Jahresbericht (1885) des Comite's für ornithologische Beobachtungsstationen in Oesterreich-Ungarn. Orn. Ver., Wien, 306 pp.

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Weimaier, T. (1859): Versuch einer Topographie des Admontthales. In: G. Fuchs (Hrsg.),Kurzgefaßte Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont, 95-243. A. Leykam's Erben, Graz.

Dr. Peter Sackl
Stmk. Landesmuseum Joanneum
Zoologie
Raubergasse 10
A - 8010 Graz

Dr. Werner Ilzer
Stiftung Europäisches Naturerbe - Euronatur
Brockmanngasse 53
A - 8010 Graz

Die bisher letzten Bruten des Schwarzstirnwürgers *(Lanius minor)* in der Steiermark

Hitherto last breeding attempts of the Lesser Grey Shrike *(Lanius minor)* in Styria

Im 18.Jahrhundert erreichte das Brutareal des Schwarzstirnwürgers *(Lanius minor)* seine bislang größte Ausdehnung in Europa. Etwa zwischen 1850 und 1945 verschwand die Art aus vielen Ländern an der nördlichen und westlichen Arealgrenze wieder als Brutvogel (Glutz von Blotzheim & Bauer, 1993). Gegenwärtig weisen die Brutpopulationen in fast allen, vorwiegend osteuropäischen Brutgebieten negative Bestand- und Arealtrends auf (Tucker & Heath, 1994). In Österreich war die Art noch um die Jahrhundertwende ein verbreiteter Brutvogel der Niederungen Ober- und Niederösterreichs, in weiten Teilen des Burgenlandes, in der Ost- und Südsteiermark und in den Beckenlagen Kärntens (Dvorak et al., 1993). In der Südoststeiermark nisteten Ende der 1960er Jahre noch etwa 50 Paare; danach erfolgte ein drastischer Bestandsrückgang. Der vorläufig letzte Brutnachweis gelang 1979 im Bezirk Feldbach (Samwald & Samwald, 1993). Zwischen 1991 und 1994 kam es erneut zu einer kurzfristigen und vorläufig letzten Ansiedlung eines Schwarzstirnwürgerpaares in der Steiermark, über die hier berichtet werden soll.
Der Brutplatz befand sich am Ortsrand der Gemeinde Übersbach (Bezirk Fürstenfeld). Das engere Bruthabitat bildete eine Pappelallee entlang einer Landstraße (siehe Abb. 5 in Samwald & Samwald, 1993). Die Umgebung des Nistplatzes wird großteils intensiv landwirtschaftlich genutzt. Zur Nahrungssuche nutzten die Würger daher in erster Linie den Grünstreifen entlang des regulierten Rittscheinbaches und einen Obstgarten am Ortsrand von Übersbach.
Daten zu Brutphänologie und -erfolg von 1991 bis 1994 können Tab. 1 entnommen werden. 1991 wurde das Paar erst während der Nestlingsphase Anfang Juli von H. Ehrlich entdeckt. 1994 konnten am 13. Mai sogar zwei ♂ und ein ♀ am Brutplatz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Egretta

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 40_1

Autor(en)/Author(s): Ilzer Werner, Sackl Peter

Artikel/Article: Neue Brutansiedlungen und Bestandsentwicklung der Uferschwalbe (Riparia riparia) in der Steiermark 1992-1996. 49-55